

Segeln im zweiten Stock

Die Bus-Odyssee des irischen Fotografen Tom Wood in Aachen

Seit Beginn der Fotografie ist diese in einzigartiger Weise mit der Wahrnehmung von Bewegung verbunden. Nachdem es um die Jahrhundertwende Eadward Muybridge und Etienne Jules Marey mit der von ihnen entwickelten, sogenannten Chronofotografie gelungen war, komplette Bewegungsabläufe zu dokumentieren, sah man schon bald darauf auch erste Aufnahmen aus Eisenbahnen und Flugzeugen. Selbst U-Bahnen rückten irgendwann in den Sucher von Fotografen wie Walker Evans. Es war die Kamera, die zum Spiegel einer beschleunigten Wahrnehmung wurde.

Gelegentlich bestimmt die Wahrnehmung der Welt aus der Bewegung heraus unsere Vorstellungskraft auf geradezu ausschließliche Weise. So scheint Amerika ohne den Blick aus dem fahrenden Auto, wie ihn etwa der Pop-Künstler Ed Ruscha einfiel, kaum denkbar. Die am Fenster vorbeifliegenden Landschaften und die unter dem Wagen hindurchziehenden, schnurgeraden Highways scheinen geradewegs zur Essenz des Kontinents mit seinem uneingeschränkten Primat der Mobilität geworden zu sein.

Der Bus allerdings, diese zumeist eher ärmliche Variante der gemeinsamen Fortbewegung, vermochte bislang unsere Phantasie und die der Künstler nur bedingt anzuregen. Sieht man vom verblichenen Glanz der Greyhound-Ära mit ihren chrombeschlagenen Karosserien ab, strahlen Busse nur wenig aus vom Freiheit versprechenden Glamour, den das Auto von jeher vermittelte.

Für den 1951 in Irland geborenen Fotografen Tom Wood war der Bus zwanzig Jahre lang das günstigste Fortbewegungsmittel, um von seinem Wohnort New Brighton ins Zentrum Liverpools zu kommen, wo er an der Kunsthochschule unterrichtete. Eher zufällig hatte er begonnen, auf diesen Fahrten auch zu fotografieren. Wood selbst wies stets auf die Beiläufigkeit und das strategisch Zufällige seiner Fotografie hin, die doch längst das Zentrum seiner Arbeit bildet.

Die Kuratorin des Suermondt-Ludwig-Museums in Aachen, Sylvia Böhmer, die mittlerweile ein anspruchsvolles Fotoprogramm in ihrem Haus etabliert hat, erhielt mit Woods Busaufnahmen die Möglichkeit, diesen Fotografen in einer ersten musealen Einzelschau in Deutschland zu präsentieren. Es war eine mutige Entscheidung, einen der weniger bekannten Vertreter der britischen „New Color Photography“ vorzustellen – einer Generation von Fotografen, bei denen sich Reportage und Kunst durchdringen, die bei uns allerdings meist allein durch Woods Kollegen Martin Parr rezipiert wird.

Tom Wood fotografiert im Bus. Er fotografiert von außen in den Bus hinein. Er fotografiert aus dem Bus heraus. Und er

den oder Plakatwänden, streng unterteilt durch die Fensterrahmen oder die massive Form des Busses selbst. Dabei ist ihm die Farbe stets gleichwertig zur Arbeit in Schwarzweiß.

Woods Schwarzweißaufnahmen wurden häufig auf ihr sozialkritisches Moment reduziert. Sie verdichten das Reale zu allegorischen Momentaufnahmen, die das Besondere im Alltäglichen suchen. Sie erzählen von Armut und Glück, von Einsamkeit, Hektik und Momenten unheimlicher Stille beim Warten auf den nächsten Bus. Doch auch das „queuing“, das für Festlandeuropäer schier unverstündlich disziplinierte Warten in einer Schlange an der Bushaltestelle, darf hier nicht fehlen und verrät einen mitfühlenden Humor.

Manchmal gleicht die Reise, wie es der Ausstellungstitel bedeutet, jedoch eher einer Odyssee mit ungewissem Ausgang. Hier gelingt dem Fotografen ein eindringlicher Blick in Abgründe – ein genauer Blick, der ebensowenig wie das Objekt des Schauens auszuweichen vermag. In einem Interview beschrieb er jüngst sein Vorgehen: „Wenn man nah an den Leuten dran ist, ist es manchmal besser, die Kamera nicht zu heben. Dann kann man zwei- oder dreimal auslösen, und keiner merkt etwas.“

Auf diese Weise entsteht eine eigentümliche Nähe des Fotografen zu seinen Sujets. Viele der ältlichen, sorgsam zu rechtgemachten Damen, verhärmten Arbeiter oder erschöpft wirkenden Mütter kannten den Fotografen – wie er sie – nach den Jahrzehnten der gemeinsamen Fortbewegung. Entstanden sind deshalb intime, gleichwohl unaufdringliche Studien, in denen die Menschen mit einer bewußtlos scheinenden Selbstverständlichkeit ins Bild gesetzt werden, ohne dabei je eine Pose finden zu wollen.

Sie schauen aus den beschlagenen Fenstern, und die Spiegelungen, Unschärfen, Überstrahlungen und Schattenwürfe lassen den Betrachter selbst hineingeraten in den Strudel der endlosen schaukelnden Bewegung, in der der Blick dazu neigt, alles kurz zu berühren und dann vorüberziehen zu lassen; die Dinge aus dem Fokus zu verlieren, nach innen zu kippen.

Immer wieder fotografiert Wood, in auffälligem Kontrast zur Schüchternheit und Anonymität der Busbahnhöfe und von Vandalismus gezeichneten Wartehallen, den Bus auch als Schutzraum, gerade für die Kinder. Hier nähert sich der Fotograf in Vogel- und Froschperspektiven dem kindlichen Schauen an: Der Bus wird zum sicheren Schlachtschiff, auf dem sich trefflich durch die Welt der Erwachsenen segeln läßt. Da steckt ein vorwitziger Junge seinen Kopf hochmütig aus dem zweiten Stock des Doppeldeckers und blickt auf den winzigen Fotografen. Ein ande-

land zu präsentieren. Es war eine mutige Entscheidung, einen der weniger bekannten Vertreter der britischen „New Color Photography“ vorzustellen – einer Generation von Fotografen, bei denen sich Reportage und Kunst durchdringen, die bei uns allerdings meist allein durch Woods Kollegen Martin Parr rezipiert wird.

Tom Wood fotografiert im Bus. Er fotografiert von außen in den Bus hinein. Er fotografiert aus dem Bus heraus. Und er fotografiert in der Umgebung von Bussen. Was zunächst einer manischen künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Sujet zu entsprechen scheint, spiegelt tatsächlich das ganz normale, tägliche Einerlei vieler Millionen Menschen.

Manchmal gleicht Woods schaukelnde Reise auf den typisch britischen, in Rot gehaltenen zwei Etagen einer sonnigen Bootsfahrt im Strom der Gefühle, der Menschen und Gesichter. Tom Wood war Maler, bevor er die Fotografie für sich entdeckte, und immer wieder sind es malerisch komponierte Momente plötzlicher Intensität, die er einfängt: sich ins Bild schiebende Farbflächen von Fassa-

Vandalismus gezeichneten Wartehallen, den Bus auch als Schutzraum, gerade für die Kinder. Hier nähert sich der Fotograf in Vogel- und Froschperspektiven dem kindlichen Schauen an: Der Bus wird zum sicheren Schlachtschiff, auf dem sich trefflich durch die Welt der Erwachsenen segeln läßt. Da steckt ein vorwitziger Junge seinen Kopf hochmütig aus dem zweiten Stock des Doppeldeckers und blickt auf den winzigen Fotografen. Ein anderes Mal scheint die Sonne goldgelb auf eine Gruppe von Schulanfängern, die friedlich spielend beieinandersitzen.

Der verschwommene Blick nach draußen und das ewig scheinende Reisen auf immer denselben Strecken fördert entlarvende und zugleich angenehm unspektakuläre Ansichten britischen Lebens zutage, ohne je auf seine Motive herabzusehen.

MAGDALENA KRÖNER

Bis 6. Januar, Suermondt-Ludwig-Museum, Aachen; anschließend in der Kunsthalle Wilhelmshaven, im Kasseler Kunstverein und in der Städtischen Galerie Wolfsburg. Der Band „Bus Odyssey“, herausgegeben von Sylvia Böhmer, erscheinen im Hatje Cantz Verlag, kostet in der Ausstellung 39 Mark, im Buchhandel 58 Mark.



Bitte den Fahrer während der Fahrt nicht ansprechen!

Foto Wood